



**WER NICHT
HANDELT, WIRD
BEHANDELT.**

RAINER BARZEL

MEINE SEELE HAT FLÜGEL

Irmgard Grunwald

Irmgard Grunwald litt 17 Jahre lang an ALS, war zum Schluss fast vollständig gelähmt, musste beatmet werden und war in allem auf Hilfe angewiesen. Trotzdem konnte sie dank technischer Hilfsmittel bis zum Schluss als Autorin arbeiten.



WENN ICH EIN AUTO WÄRE ...

Der Apostel Paulus hat den menschlichen Körper bisweilen mit einem Zelt oder einer Hütte verglichen. Ich stelle mir manchmal vor, ich wäre ein altes Auto.

Wenn mein Körper ein Auto wäre, dann wäre es nicht mehr verkehrstüchtig; zu viele Einzelteile sind inzwischen kaputt und nicht mehr zu reparieren:

Die Reifen sind platt; mein Auto kann nur noch vorsichtig im Schritttempo bewegt werden.

Die Karosserie ist verbeult; an vielen Stellen, vor allem am Dach, ist der Lack abgeplatzt.

Die Fenster sind undicht, und einige Scheiben sind verdreht und fast blind.

Die Heizung funktioniert überhaupt nicht mehr, und die Lüftung hat ständig Aussetzer.

Die Benzinleitung tropft, und der Auspuff – na ja ...

Der Tankdeckel klemmt, und die Hupe ist ramponiert.

Der Motor allerdings läuft noch, und auch die Elektronik ist noch tadellos in Ordnung!

Am allerbesten funktioniert das Navi: Es ist auf das Reiseziel programmiert und ist gänzlich unbeeindruckt vom desolaten Zustand des Gefährts. Unbeirrt zeigt das Navi den richtigen Weg.

Und ich sitze in meinem Auto fest und wünsche mir, dass das Ziel schon hinter der nächsten Wegbiegung liegt. Ab und zu rüttele ich vorsichtig an den Türen, aber sie sind verschlossen.

Doch ich weiß ganz genau: Irgendwann kommt ER, der mich aus diesem Totalschaden rettet, und dann bin ich endlich am Ziel meiner Reise und bekomme ein wunderbar neues und voll

funktionsfähiges Auto. Danach sehe ich mich von Tag zu Tag mehr ...

Ich bin eingeschlossen und kann nicht herauskommen. Mein Auge verschmachtet vor Elend. Zu dir rufe ich, HERR, den ganzen Tag. (Psalm 88,9-10)*

Doch während ich noch unterwegs bin, versuche ich, meine Zeit weiterhin sinnvoll zu nutzen. Und wenn mein „altes Auto“ zwischenzeitlich stillgelegt wird, dann wird die Menschheit auch ohne meine Beiträge klarkommen. Ich selbst werde dann jedenfalls mit Sicherheit nichts vermissen!

HAUPTSACHE GESUND?!?

Ich hänge wieder einmal in meinem „Patientenlifter“ – seit vielen Jahren gehört dies durchschnittlich drei- bis viermal täglich zu meinem Leben: Jedes Mal, wenn ich vom Bett in den Rollstuhl, vom Rollstuhl zur Toilette „umsteigen“ will, sorgt dieses Gerät dafür, dass die Prozedur schonend für mich und meine Pflegekräfte verläuft.

Ich komme mir dabei vor wie ein Kopf mit angehängtem Sandsack: Denn der Kopf – meine Gefühle, meine Gedanken und meine sehnsüchtigen Wünsche – funktioniert nach wie vor ohne Einschränkungen. Doch die Beine baumeln ohne Kontrolle, die Arme hängen einfach herunter, mein Körper wird von einem sogenannten „Umsetzgurt“ passiv gestützt.

Zu gern würde ich mein Leben wieder selbst in den Griff kriegen: Nicht länger meinen Pflegekräften oder der Schwerkraft „ausgeliefert“ zu sein – das muss herrlich sein!

Und dennoch: Ich bin fest davon überzeugt, dass mein Herr und Gott keinen

Fehler macht – auch meine Krankheit hat einen Sinn, Gott führt mein Leben zu einem Ziel, darauf verlasse ich mich seit mehr als 25 Jahren. Damals hatte ich eine Bibel in die Hand bekommen und voller Neugier darin gelesen. Ich sah mich vor eine Entscheidung gestellt: Entweder ist dieses alte Buch nur eine Sammlung von Geschichten und heutzutage völlig überholt oder es stimmt, was in der Bibel über Jesus Christus steht – dann muss ich mein ganzes Leben darauf aufbauen! Nach einiger Bedenkzeit habe ich mich für Jesus Christus entschieden.

Er hat mir kein sorgenfreies Leben, keine heile Welt versprochen; seit ich krank wurde, ist mir das ständig schmerzlich bewusst. Und trotzdem habe ich den „Himmel auf Erden“! Können Sie sich das vorstellen? Durch meine persönliche Beziehung zu Jesus Christus weiß ich: Körperliche Gesundheit ist längst nicht alles, aus Gnade hat Gott mir das ewige Leben geschenkt! In meiner jetzigen Situation tröstet mich dieses Wissen und gibt mir Kraft für meinen Alltag mit all seinen Beschränkungen – und im Hinblick auf meine Zukunft freue ich mich auf den Himmel! Dann werde ich endlich meinen Herrn sehen, seinen Plan mit mir verstehen und ihm unendlich danken!

ENTNOMMEN AUS:

Irmgard Grunwald
Meine Seele hat Flügel
CV, Best.-Nr. 271 533



»Wenn mein Körper ein Auto wäre, dann wäre es nicht mehr verkehrstüchtig; zu viele Einzelteile sind inzwischen kaputt und nicht mehr zu reparieren.«

*»Wir müssen zwischen
Leiden und Verzweifeln
unterscheiden. Ein Leiden
mag unheilbar sein,
aber der Patient verzweifelt
erst dann, wenn er im
Leiden keinen Sinn mehr
sehen kann.«*

Viktor Frankl



WO IST GOTT

IN DIESER

WELT?

Und was ist mit COVID-19?

John C. Lennox



John Lennox ist emeritierter Professor für Mathematik der University of Oxford. Er hat sich besonders mit dem Verhältnis von Wissenschaft und Glauben befasst und öffentlich mit Vertretern des Neuen Atheismus diskutiert (u. a. Richard Dawkins). Durch zahlreiche Vorträge auf Tagungen und Konferenzen ist er auch in Deutschland gut bekannt. www.johnlennox.org

HÄTTE GOTT NICHT ...?

Hätte Gott nicht eine Welt ohne virale Krankheitserreger schaffen können?

Man könnte eine ganze Menge ähnlicher Fragen stellen. Hätte Gott nicht Elektrizität schaffen können, die ungefährlich ist, oder Feuer, das nichts verbrennt? Hätte Gott die ökologische Welt nicht ohne Raubbau schaffen können? Hätte Gott nicht ein Leben schaffen können, in dem nichts schief läuft, und Viren, die ausschließlich nützlich sind? Hätte Er nicht Lebewesen schaffen können, die nie etwas Falsches tun? (Auch wenn das Coronavirus sehr ernst ist, werden sich dieses Jahr wohl mehr Menschen gegenseitig umbringen als durch das Coronavirus sterben.)

Die letzte dieser Fragen lässt sich möglicherweise noch eher beantworten als die anderen. Die Antwort ist natürlich:

JA

Gott hat durchaus Dinge geschaffen, die niemals etwas moralisch Falsches tun. Tiere beispielsweise sind keine moralischen Wesen. Wenn ein Löwe einen Zoowärter zerfleischt, wird er nicht wegen Mordes angeklagt. Er ist ein nicht-moralisches Wesen. Gott hätte eine Welt aus Robotern schaffen können, die ihren eingebauten Programmen ganz automatisch folgten. Aber wir Menschen wären nicht Teil einer solchen Welt gewesen. Genau genommen wünschen sich Menschen, die in einer Welt ohne die Eventualität des Bösen wohnen wollen, tatsächlich, selbst nicht mehr zu existieren. Das liegt daran, dass eine der größten Gaben, die Gott uns gegeben hat, der freie Wille ist. Wir haben die Fähigkeit, „Ja“ oder „Nein“ zu sagen, und das eröffnet uns wunderbare Möglichkeiten: Liebe, Vertrauen und echte Beziehungen zu Gott und zu einander. Diese wunderbare und gute Fähigkeit ermöglicht es uns jedoch auch, Böses zu tun, auch wenn sie es nicht billigt.



Das ist ein sehr wichtiger Punkt. Um das zu erklären, unterscheiden Theologen zwischen Gottes zulassendem Willen – der Tatsache, dass Gott ein Universum geschaffen hat, in dem es möglich ist, Böses zu tun – und Gottes bestimmendem (oder lenkendem) Willen – den Dingen, die Gott aktiv tut.

Das Neue Testament sagt klar, dass Gott niemals der Ursprung des Bösen ist – es ist also in der Welt, die Er geschaffen hat, existent, aber entspricht nicht seiner Vorstellung für die Welt.

KATASTROPHEN = GERICHT GOTTES?

Die Lehre des Christentums besagt, dass nicht alle Katastrophen und Krankheiten ein Gericht Gottes sind (wie bei Hiob), einige aber schon. Der frühchristliche Führer Paulus schrieb der christlichen Gemeinde in Korinth, dass einige von ihnen infolge des Gerichtes

Gottes krank waren: Gott wollte, dass sie Buße über eine unmoralische Lebensweise taten. Paulus schrieb aber inspiriert durch Gottes Geist und hatte daher besondere Einsicht. Wir dagegen haben nicht die Autorität zu beurteilen, wer auf diese Weise gestraft wird. Hüte dich vor jedem, der natürlich verursachtes Leid als göttliches Gericht deutet. Lass dir aber auch nicht einreden, dass Gott durch diese Pandemie nichts zu sagen hätte, insbesondere westlichen Gesellschaften, die sich weitgehend von Gott als kulturell irrelevant abgewandt haben.

„SO WIE ES IN DER SCHÖPFUNG GUT UND BÖSE GIBT UND IN DER MENSCHHEIT IM ALLGEMEINEN, SO GIBT ES GUTES UND BÖSES IN JEDEM VON UNS. AUCH WIR SIND TEIL DES PROBLEMS.“

DIE LÖSUNG FÜR DAS PROBLEM DES BÖSEN

Tatsächlich ist es viel einfacher, das Böse bei anderen zu sehen und nicht bei uns selbst. Wenn wir also darüber nachdenken, wie Gott eingreifen sollte, würden die meisten von uns vorschlagen, dass Gott die bösen Menschen um uns herum beseitigen sollte, aber doch nicht uns! Schließlich sind wir nicht so böse wie die anderen.

Die Bibel lehrt jedoch, dass „alle gesündigt haben und die Herrlichkeit Gottes nicht erreichen.“ Wir schaffen es nicht einmal, unsere eigenen moralischen Standards einzuhalten, geschweige denn die Gottes – wir müssen uns nur einmal die Zehn Gebote anschauen. Wir alle brauchen deshalb eine Lösung für das Problem der Sünde und Schuld, die zwischen uns und Gott steht, ob wir uns dessen bewusst sind oder nicht.

Im Christentum ist diese Lösung wieder einmal das Kreuz und die Auferstehung Jesu. Diese Ereignisse zeigen uns nicht nur das Problem des Bösen und des Leids, sondern auch eine Lösung des Gerechtigkeitsproblems. Wir sehen darin, was der Name „Jesus“ bedeutet – „Er wird sein Volk erretten von ihren Sünden“ (Matthäus 1,21°). Aufgrund des Todes und der Auferstehung Jesu werden die, die Buße tun (Buße bedeutet „Umkehr“), Vergebung ihres eigenen Bösen und ihres Beitrags zu menschlichem Schmerz und Leid erhalten. Sie bekommen Frieden mit (dem persönlichen) Gott, der das Universum erschaffen hat und aufrechterhält, ein neues Leben mit neuer Kraft und das Versprechen einer zukünftigen Welt, in der es kein Leid mehr geben wird. In dieser Hinsicht ist das Christentum einzigartig. Ganz einfach, weil keine andere Philosophie oder Religion ewige Vergebung und Frieden mit Gott anbietet, den man bereits in diesem Leben erfahren kann. Ein Christ ist also nicht ein Mensch, der das Problem des Leids gelöst hat, sondern jemand, der gelernt hat, einem Gott zu vertrauen und Ihn zu lieben, der für ihn gelitten hat.

ENTNOMMEN AUS:

John Lennox
Wo ist Gott in dieser Welt?
 Daniel-Verlag
 Best.-Nr. 304 650



A young man with short, dark hair, wearing a white t-shirt, is shown from the back and side, looking out over a vast, hazy landscape. The sky is filled with soft, warm light, suggesting a sunset or sunrise. The landscape consists of rolling hills and mountains in the distance, all shrouded in a light mist or haze. The overall mood is contemplative and serene. The text is overlaid on the right side of the image, enclosed in a semi-transparent circular shape.

»Sobald wir begriffen haben, dass wir unvollkommen sind, wäre eine realistischere, sachlichere Formulierung des Problems des moralisch Bösen eher folgende: ›Ich denke und tue Böses. Wenn es also einen Gott gibt, warum duldet er mich?««

John C. Lennox

„GOTT – ES REICHT!“

Georg Klappert

Mit sechs verlor ich meine Mutter an einer seltenen Krankheit. Damals habe ich Gott gefragt: „Was soll das? Wieso nimmst du mir meine Mutter?“ Als ich 14 war, wurden weitere Bezugspersonen, die ich als Teenager so dringend brauchte, mitten aus dem Leben gerissen. Die einzige Verbindung zum christlichen Glauben war zu dieser Zeit der Konfirmationsunterricht, auch wenn ich mich nicht wirklich dafür interessierte. Schließlich hatte Gott mir meine Mutter genommen. Ich kam auch ohne ihn gut klar, hatte meinen Sport, meine Freundin, meine Kumpels.

Als ich mein Abi bestanden hatte und ein Jobangebot bekam, war das für mich ein weiterer Beweis: „Gott, die Welt ist rational erklärbar, und jeder ist auf sich allein gestellt! Es läuft auch ohne dich!“ Dann geschah allerdings etwas, mit dem ich nicht gerechnet hatte: Ich traf meine heutige Frau! Es war Liebe auf den ersten Blick! Bis zu diesem Zeitpunkt dachte ich, dass ich meine bisherige Freundin wirklich von Herzen

liebte. Dann musste ich nach Neuseeland – für mehrere Monate. Als ich wieder in Deutschland war, sah ich zufällig meine neue Bekannte auf der Straße. Ich konnte mich einfach nicht entscheiden: Ich konnte mich doch nicht ernsthaft mit einer Frau einlassen, die dem Gott, den es für mich nicht (mehr) gab, so nahestand! Und doch tat ich es. Meine neue Freundin verstand, warum ich Gott nicht als liebenden Vater sehen konnte. Sie versuchte mir zu zeigen, dass es Gott wirklich gibt. So richtig glauben wollte ich das nicht. Es dauerte weitere drei Jahre, bis ich so weit war, Gott mein Leben zu übergeben. Auch heute verstehe ich noch nicht alles, doch ich versuche, das Leid aus Gottes Sicht zu sehen. Er ist der einzige Vater, der wirklich über den Dingen steht. Ich durfte ihn kennenlernen und weiß auch, dass all das Leid im Himmel ein Ende haben wird. Das hier ist nicht mein Zuhause, sondern eine „Übergangsstation“ in eine Ewigkeit, in der Gott alle unsere offenen Fragen beantworten wird.

Egal, welche Last du mit dir herumschleppst: Du wirst sie nicht loswerden, bis du Jesus das Steuer übergibst. Er wird aus deinem Leben das Beste machen. Hab Vertrauen in den einen, unfehlbaren Vater.



Georg Klappert, geb. 1988, wohnt mit seiner Frau Jana und seinen zwei Kindern (4 und 0) in Haiger. Er ist studierter Betriebswirt (FH) und Bereichsleiter bei einem In-
tralogistik-Hersteller. Seit er Jesus 2014 kennenlernte, ist er aktives Mitglied der FeG Steinbach.



HOFFNUNG IN NOTVOLLER LAGE

Hildegard Boshard



Hildegard Boshard, Jg. 1948, Einzelhandelskauffrau, seit 51 Jahren verheiratet, zwei Kinder, fünf Enkel, zwei Urenkel. Als Managerin der Familie versorgte sie Haus und Hof, pflegte die Eltern und arbeitete als Christin im Kindergottesdienst und im Frauenkreise der Gemeinde mit.

Mit sehr ernstesten Worten bestätigte der Radiologe einen Bandscheibenvorfall, doch die gesamte Diagnose fiel dramatischer aus. Der Arzt entdeckte ein übergroßes Nierenkarzinom – Krebs! Der „Zufallsfund“ löste bei den behandelnden Ärzten große Betriebsamkeit aus. Kurze Zeit später stand die Operation bevor. Am Vorabend erklärte der Chefarzt den OP-Ablauf des folgenden Tages. Er verabschiedete sich mit den beruhigenden Worten: „Und jetzt begeben Sie sich ganz in meine Hände.“

„Entschuldigen Sie, Herr Doktor, das möchte ich nicht.“ Großes Entsetzen! „Nein, ich lege mein Leben in Gottes Hand. Er ist meine Hoffnung – aber ich werde mit meiner Familie für Sie beten, dass Gott Ihnen Gelingen für den operativen Eingriff schenkt.“

„Aber die auf den HERRN hoffen, gewinnen neue Kraft, sie heben die Schwingen empor wie die Adler, sie laufen und ermatten nicht, sie gehen und ermüden nicht“ (Jesaja 40,31*). Gott erhörte unsere Gebete. Nach sieben Jahren ohne Krebs kann ich bestätigen, dass mein hoffnungsvolles Vertrauen auf das Handeln Gottes sich ausschließlich auf die persönliche Beziehung zu Jesus Christus gründet. Gott möchte den Menschen diesen vertrauenden Glauben schenken, wenn sie ihn darum bitten. Der Fisch lebt im Wasser, der Vogel lebt in der Luft und ein Christ lebt im Glauben (Wilfried Plock). Das ist sein Lebenselement. Dieser vertrauende Glaube ist etwas Dynamisches und bewährt sich in notvollen Situationen.

Ich schreibe diese Zeilen mit großem Respekt vor den Menschen, die zurzeit schwere Krankheiten mit Gottes Hilfe ertragen.

A scenic landscape featuring a dirt path leading towards a beach. The sky is a vibrant blue, filled with soft, white, scattered clouds. The foreground shows sparse green vegetation and a wooden fence made of vertical posts. The ocean is visible in the distance, meeting the horizon line.

*»Seid gewiss: Ich bin
jeden Tag bei euch bis
zum Ende der Zeit!«*

Matthäus 28,20

Da sagte Jesus: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt. Und wer lebt und an mich glaubt, wird niemals sterben. Glaubst du das?“
(Johannes 11,25.26)



SPERRMÜLL DER SEELE

Petra Schwarzkopf



Petra Schwarzkopf ist verheiratet und Mutter von fünf Kindern. Die Volljuristin arbeitet heute als Mezzosopranistin und Lehrerin anstatt im Gerichtssaal. Erste Schritte als Autorin wagte sie vor einigen Jahren in der Kinder- und Musicalarbeit ihrer Gemeinde. Ideen liefern dabei der Familienalltag im sonnigen Rheinland, das Reisen durch Nordamerika und ihre unstillbare Neugier auf Gott und die Welt.

Manche sagen, traurige Texte über Tränen oder über den Tod hätten nichts in einem Kinderbuch verloren, aber ich halte das für falsch. Ab einem gewissen Alter wissen nämlich alle Kinder sehr wohl Bescheid. Da stirbt bei dem einen ein Meerschweinchen, bei dem anderen vielleicht die Katze oder der Hund. Manche Kinder haben gehört, dass ein Nachbar gestorben ist oder ein Lehrer. Vielleicht waren sie auch bei der Beerdigung der Oma oder der Tante dabei. Einige Kinder haben schon ganz Schlimmes erlebt und ein Geschwisterkind oder sogar einen Elternteil verloren. Oh ja, die Kinder wissen ganz genau Bescheid!

Nur wir Erwachsenen wollen oft nicht darüber reden, jedenfalls nicht mit den Kindern. Eigentlich ist das dumm, denn vor etwas, über das man gar nicht spricht, bekommt man nur noch mehr Angst. Trotzdem haben viele Erwachsene es gelernt, den Gedanken an den Tod auszuklammern aus ihrem Alltag. Er ist fest verschnürt, in eine Kiste gepackt und ganz unten im Keller des Lebens sicher verstaut. Unten im großen Dunkel, im allerletzten Regal oder besser noch dahinter. Dort verstaubt er unsichtbar vor sich hin. Jede Menge Sperrmüll steht davor. Kartons mit wichtigeren und erfreulicheren Dingen versperren den Blick. Auf einem steht ARBEIT, ein anderer ist randvoll gefüllt mit FREIZEIT. Kleinere und größere Schachteln sieht man da

unten mit Aufschriften wie FERNSEHEN, THEATER und KINO, PUTZEN, WASCHEN, KOCHEN oder GARTEN und SPORT. Ein großes Bild vom letzten URLAUB am Strand lehnt auch am Regal und zeigt das Meer des Vergessens. Und apropos Vergessen, der SHOPPING-Karton passt gar nicht erst ins Regal. Er ist zu groß und steht davor auf dem Boden. Und was ist das? Ach, man fasst es nicht, eine ganze Kiste gefüllt mit FAMILIE ...!

Ja, so ist das mit uns Erwachsenen. Je weniger wir eine Antwort auf die letzte Frage haben, desto mehr weichen wir ihr aus. Und die, die behaupten, mit dem Tod sei alles zu Ende und danach käme gar nichts mehr, die sind am weitesten vor ihr weggerannt. Das ist sehr schade, denn wer sich nicht mit der eigenen Sterblichkeit beschäftigen will, der verpasst die Chance, dem zu begegnen, der auf alles eine Antwort hat. Auch auf die letzte Frage des Lebens. Warum hat er die Antwort? Ganz einfach: weil er den Tod besiegt hat!

ENTNOMMEN AUS:

Petra Schwarzkopf
Das Huhn von Thun
CV, Best.-Nr. 271 655



Wenn Sie wissen wollen, wie man ein Leben mit Jesus Christus beginnt, finden Sie hier:

FÜNF SCHRITTE ZU EINEM NEUEM LEBEN MIT GOTT

1

Beten Sie zu Jesus Christus. Sie können ganz einfach mit ihm reden. Er versteht und liebt Sie. (Matthäus 11,28)

2

Bekennen Sie ihm, dass Sie bisher ohne Gott gelebt haben. Erkennen Sie an, dass Sie ein Sünder sind, und bekennen ihm dies als Ihre Schuld. Sie können ihm alle konkreten Sünden nennen, die Ihnen bewusst sind. (1. Johannes 1,9)

Bitten Sie Jesus Christus, als Herr und Gott in Ihr Leben einzukehren. Vertrauen und glauben Sie ihm von ganzem Herzen. Wenn Sie sich so Jesus Christus als Herrscher anvertrauen, macht er Sie zu einem Kind Gottes. (Johannes 1,12)

3

Danken Sie Jesus Christus, dem Sohn Gottes, dass er für Ihre Sünde am Kreuz gestorben ist. Danken Sie ihm, dass er Sie aus Ihrem sündigen Zustand erlöst hat und jede einzelne Sünde vergeben wird (Kolosser 1,14). Reden Sie jeden Tag mit ihm im Gebet und danken Sie ihm für Ihre Gotteskindschaft.

4

Bitten Sie Jesus Christus als Herrn, die Führung in Ihrem Leben zu übernehmen. Suchen Sie den täglichen Kontakt mit ihm durch Bibellesen und Gebet. Der Kontakt mit anderen Christen hilft, als Christ zu wachsen. Jesus Christus wird Ihnen Kraft und Mut zur Nachfolge geben.

5

UNWERTES LEBEN

Annegret Heidel

Behinderte müssen abgetrieben werden, so kann man nicht leben!“ Wieder einmal war ich in einer Schulklasse mit dem Thema „LebensWert“ zu Besuch, als J. diesen Satz lautstark proklamierte. Sie war auch nicht bereit, die „Gegenseite“ anzuhören. Mitten in der heißen Diskussion stand plötzlich ein Junge auf und sagte: „Ich habe einen geistig behinderten Bruder, und ich glaube, er hat mehr Lebensfreude als viele von euch.“ Dann setzte er sich wieder hin. Auf einmal war es in der Klasse totenstill, viele waren erschrocken und beschämt. Ich hatte den Eindruck, dass der Junge noch nie über seinen Bruder gesprochen hatte.

Im weiteren Verlauf der Stunde erzählte ich von meiner eigenen körperlichen Behinderung und wie dankbar ich bin, trotzdem leben zu dürfen. Am Unterrichtsende kam J. auf mich zu und fragte: „Kann ich den Klumpfuß mal sehen?“ Ich spürte, dass ihr bisheriges Weltbild auch durch das Erleben meiner Person total erschüttert worden war. Spontan erfüllte ich ihren Wunsch, und zum Abschied meinte sie: „Geben Sie mir noch Ihre Karte, wenn ich mal einen Rat brauche.“ Verändert verließ J. den Unterricht. Sie hatte verstanden, dass jedes Leben einzigartig und wertvoll ist.

Darum gehe ich in Schulklassen, Jugendgruppen und arbeite seit sieben Jahren als Schwangerenberaterin bei KALEB Region Chemnitz e. V. – weil Gott meinem Leben Sinn und Wert gab. Mein Konfirmationsspruch ist mir dabei Ermutigung und Motivation: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein“, spricht Gott. Immer wieder erlebe ich, wie dieser Gott mich führt, mir Weisheit und die richtigen Worte schenkt. Bei ihm kann ich auftanken und vor allem auch die Lasten der Menschen, die ich begleite, abladen. Denn erst, wenn wir das eigene Leben als ein Geschenk ansehen, können wir auch weiterschicken.



Annegret Heidel, geb. 1974, verheiratet, drei jugendliche Kinder, arbeitet seit elf Jahren als Schwangerenberaterin bei KALEB – Region Chemnitz e. V. und ihr Herz schlägt besonders für Mütter und Kinder.

»Sie hatte verstanden,
dass jedes Leben einzigartig
und wertvoll ist.«



*»Alles geht vorüber –
Wie unterschiedlich ist
doch die Bedeutung
dieses Satzes! In einer
glücklichen Stunde
wirkt er ernüchternd,
angesichts von Kummer
und Schmerz hingegen
tröstlich.«*

Abraham Lincoln

BLEIBT DAS BLATT IN MEINER BIBEL?

Siegfried Lambeck



Siegfried Lambeck (80) ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder und Enkel. Als Betriebswirt ist er im aktiven Ruhestand als ehrenamtlicher Berater in Schulen, Gefängnissen, Diakoniekreisen, Seminaren, Freizeiten und Gemeinden tätig.

... das war meine bange Frage.

Dieter ist am Ende: „Gibt es für mich noch eine Chance?“, fragte er mich verzweifelt. Er sitzt zum wiederholten Mal im Knast. Er ist kaputt. Beinahe wäre es der letzte Schuss Heroin gewesen. Er schreit es heraus: „Wie kann ich nur frei werden von dieser Sucht?“

Dann ging es mir durchs Herz, was unser Herr Jesus in Johannes 8,36 sagt: „Wenn euch also der Sohn frei macht, seid ihr wirklich frei.“ Spontan bat ich Dieter, diesen Vers zu lesen ... „Funktioniert das auch bei mir?“, so seine Frage. „Ja!“, sagte ich. „Darauf kannst du dich verlassen. Wenn das bei dir nicht funktioniert, reiße ich das Blatt aus meiner Bibel.“ Ich war erstaunt, als er betete: „Gott, ich kenne dich nicht. Aber ich setze jetzt auf dieses Wort und rechne damit, dass du mir hilfst.“

Bangen Herzens traf ich ihn nach 14 Tagen. Ob das Blatt wohl in meiner Bibel bleiben würde? Dieter war total verändert. Voller

Freude und mit einer Perspektive für sein Leben. Später konnte er bei unseren Freunden wohnen. Er fand sofort einen Arbeitsplatz und einen Kreis von Christen, die ihm halfen, die ersten Schritte im Glauben zu gehen. Trotz einiger Rückschläge ging es aufwärts mit ihm. „Mit so vielen Wundern und glücklichen Fügungen hätte ich nie gerechnet“, bekannte er erstaunt.

Sicherlich ist ein Bibelwort kein Zauberspruch; aber Gott hat seinem Wort eine äußerst wichtige Verheißung gegeben: Es ist lebendig und wirksam (Hebräer 4,12a). Gott steht zu seiner Verheißung: Es führt Menschen in die Entscheidung. Es deckt auf und trennt zwischen Unehchem und Echem. Durch seinen Geist offenbart sich Gott selbst und schafft das neue, ewige Leben in uns.

»Wie kann ich nur frei werden von dieser Sucht?«



Seit 25 Jahren dürfen wir nun schon zusammen durchs Leben gehen. Lukas, der mittlerweile 22 Jahre alt ist, ist unser ältestes Kind. Wir haben insgesamt vier Kinder, neben Lukas noch drei Mädels im Alter von 20 bis 14 Jahren. Wohnhaft sind wir in der Nähe von Bonn.

Frank ist als Key-Account Manager sowie in der Vertriebsleitung eines Herstellers für technische Anlagen tätig. Sylvia ist Ingenieurin und arbeitet als Regierungsbedienstete bei der Bezirksregierung in Köln.

»Die Situation blieb zwar, aber wir sind innerlich von der Schattenseite auf die Sonnenseite gesprungen.«

UNSER SOHN LUKAS

Frank und Sylvia Schneidmüller

*„Ich preise dich darüber, dass ich auf eine erstaunliche, ausgezeichnete Weise gemacht bin ...“**

Mit diesem Bibelvers wollten wir in der Geburtsanzeige unsere Freude und Dankbarkeit über die Geburt unseres ersten Kindes Lukas zum Ausdruck bringen. Später mussten wir jedoch lernen, diese erste Dankbarkeit nicht zu verlieren.

Wie aufregend war es für uns, das erste Kind zu erwarten. Zum Ende der Schwangerschaft stellte die behandelnde Ärztin Auffälligkeiten fest, aber am 06.01.98 kam Lukas als Frühchen äußerlich völlig gesund zur Welt. Mit seinen wunderschönen blauen Augen überwältigte er uns sofort.

Die ersten Lebensmonate verliefen relativ unauffällig. Nach neun Monaten wendete sich die Situation jedoch radikal. Zahlreiche Untersuchungen ergaben: Unser Kind würde sich nicht normal entwickeln!

„NEIN! Warum? Warum wir, was haben wir FALSCH gemacht?“, waren unsere ersten Gedanken. Rebellion gegen Gott, aber dann doch die Annahme von Lukas,

die uns sehr herausforderte. Viele Menschen beteten für uns und Lukas' Heilung.

Im Sommer 1999 besuchten wir unseren Schwager und Bruder in den USA, der uns eine besondere Hilfe war. Hier lernten wir, Lukas so anzunehmen, wie Gott ihn uns geschenkt hatte.

Wir ermutigten uns mit dem Psalmwort „Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen!“ Die Situation blieb zwar, aber wir sind innerlich von der Schattenseite auf die Sonnenseite gesprungen.

Lukas ist heute 19 Jahre alt, blind sowie körperlich und geistig mehrfach schwerstbehindert.

Aber heute dürfen wir stolze Eltern von einem einzigartigen Sohn und drei wunderbaren Töchtern sein.

Unsere gemeinsamen Jahre waren und sind immer wieder herausfordernd, aber wir erfahren, dass wir nie tiefer fallen können als in Gottes Hände.